

BRIGITTE WACHSMUTH

# Die Haselnuss

Kulturgeschichte – Nutzung – Verwendung im Garten



Brigitte Wachsmuth  Die Haselnuss



BRIGITTE WACHSMUTH

# *Die Haselnuss*

Kulturgeschichte – Nutzung – Verwendung im Garten

V&G



Besuchen Sie uns im Internet:  
**[www.asw-verlage.de](http://www.asw-verlage.de)**

© VDG als Imprint von arts + science weimar GmbH,  
Ilmtal-Weinstraße 2021

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen. Für den Fall, dass wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Lektorat: Maria Erdmann, arts + science weimar GmbH  
Satz und Gestaltung: Monika Aichinger, arts + science weimar GmbH  
Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-89739-951-8

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Haselhaine im Westen Irlands</b>	<b>7</b>
<b>Haselnüsse – Botanik</b>	<b>11</b>
Waldhaselnuss, Lambertnuss und Zellernuss	13
Traditionelle Klassifikation	17
Klassifikation der kultivierten Formen der europäischen Haselnuss aus aktueller Sicht	19
Andere Spezies der Gattung <i>Corylus</i>	20
<b>Die Haselzeit</b>	<b>23</b>
Die Ankunft des Haselstrauchs in Europa	23
Mensch und Hasel in der Mittleren Steinzeit – die Haselnussökonomie	24
<b>Die Geschichte der Haselnusskultur</b>	<b>28</b>
Haselnüsse in der Antike	28
Haselnüsse im Mittelalter und in der Neuzeit	30
Frühe Kultursorten der Haselnuss	33
<b>Haselzauber – die Hasel in den Überlieferungen</b>	<b>42</b>
<b>Märchen und Volkslieder</b>	<b>48</b>
Drei Haselnüsse für Aschenbrödel	49
Schwarzbraun ist die Haselnuss	50
<b>Traditionelle Nutzung der Haselsträucher</b>	<b>52</b>
Traditionelles Handwerk	52
Nieheimer Flechthecken	54

<b>Pomologie der Haselnuss – von Haselnussfreunden und Pomologen</b>	<b>57</b>
<b>Haselnüsse im Hausgarten</b>	<b>70</b>
<b>Haselnüsse in Ernährung und Küche</b>	<b>76</b>
Haselnüsse aus dem Piemont – die ‘Tonda Gentile Delle Langhe’	76
Die Nuss-Nougat-Creme	80
Innere Qualitäten	82
Die Haselnuss und die Erfindung der vegetarischen Wurst	83
Kochen mit Haselnüssen	85
Trüffelpilz und Haselstrauch	88
<b>Unerfreuliches</b>	<b>91</b>
Der Haselnussbohrer	91
Haselnuss-Allergien	93
<b>Haselsträucher in der Gartenkultur</b>	<b>95</b>
Haselnüsse als Ziersträucher im Garten	95
<i>Nut walks</i> – Haselnuss-Spazierwege	106
Die <i>Nuttery</i> in Sissinghurst	107
Laubengänge	111
<b>Anmerkungen</b>	<b>115</b>
<b>Literatur</b>	<b>120</b>
<b>Abbildungsnachweise</b>	<b>123</b>
<b>Register – Haselnüsse</b>	<b>125</b>

# Haselhaine im



# Westen Irlands

In den Sommermonaten fahren täglich zahllose Busse aus der Hafenstadt Galway kommend zu den etwas mehr als 40 km entfernten Cliffs of Moher, der meistbesuchten Sehenswürdigkeit Irlands. Dabei durchqueren sie den Burren, eine Region, die aus der Ferne betrachtet einer Mondlandschaft gleicht, so gut wie baumlose, verkarstete Hügel mit flachen grauen Kalksteinplateaus. Aus der Nähe betrachtet, zeigt sich nicht nur eine besondere Geologie mit einmaliger Pflanzenwelt, sondern zahlreiche historische und archäologische Stätten lassen die Landschaft dieser Region außerdem auf eine fast magische Weise mit ihrer keltisch geprägten Vergangenheit verschmelzen. Die Eiszeit hat im Burren eine Pflanzenwelt hinterlassen, wie man sie sonst nirgendwo auf der Welt findet, neben der typischen irischen Vegetation kann man hier polare und alpine Pflanzen, aber auch solche aus dem mediterranen Florenbereich entdecken. Entgegen dem Augenschein handelt es sich überdies um eine alte reiche Kulturlandschaft mit einem Schatz an prähistorischen und mittelalterlichen Denkmälern. Viele der Busse halten auf der Hinfahrt in der Karstlandschaft beim Poul nabrone-Dolmen, einem Hügelgrab, von dem in keinem Irland-Kalender ein Foto fehlen darf. Hat man als Bustourist Glück, macht der Busfahrer auf dem Rückweg auch einen Stopp bei Poll Sallagh, einer Stelle am Meer, wo die *pavements*, die von tiefen Rissen durchzogenen Kalksteinplatten, unmittelbar vom Atlantik umspült werden.

Trotz des unwirtlichen Aussehens ist der Burren eine fruchtbare Region. Hier wird nicht die irlandtypische Schafzucht betrieben, sondern hier werden ganzjährig Rinder gehalten, in den Sommermonaten in den feuchten Tälern, wo nach den



häufigen, ergiebigen Regenschauern temporäre Seen, die Turloughs, entstehen, da das Wasser von den Hügeln durch Spalten und Risse im Kalkstein schnell abzieht und sich an tiefer gelegenen Stellen sammelt. Im Winter werden die Rinder hier in Umkehrung des Verfahrens in den Alpenländern auf die Hügel getrieben (*winterage*): Der Kalkstein speichert die sommerliche Wärme und zwischen den Steinen findet sich ganzjährig bestes Weidegras. Dort leben auch verwilderte Ziegenherden, und beide, Rinder und Ziegen, verhindern durch das Abweiden die Verbuschung der Kalkplateaus. Entstanden während der letzten Eiszeit, als Gletscher die oberste Gesteinsschicht fast überall abgerieben haben, ist der Burren seit mehr als 5000 Jahren besiedelt. Zu diesem frühen Zeitpunkt waren die Hügel bewaldet; erst durch ein plötzliches ungeklärtes Verschwinden der Eschenpopulation, möglicherweise verstärkt durch Abholzung und die nachfolgende Beweidung, ist die charakteristische kahle Karstlandschaft entstanden.

Doch der Wald hat immer wieder versucht, die Hügel zurückzuerobern. Dort, wo die Weidewirtschaft aufgegeben wurde, wächst Hasel in den Rissen der Kalksteinoberflächen. Teils sind die Haselhaine jüngeren Ursprungs, teils existieren sie seit Jahrhunderten. Dieser „Celtic Bush“, wie ihn der Autor Richard Mabey in seinem Buch *The Cabaret of Plants* nennt,<sup>1</sup> ist ein magischer Ort. Unter dem Dach der Haselbüsche ist es immer feucht und kühl, aber niemals dunkel. Bei Sonnenschein dringt grüngoldenes Licht durch die locker verzweigten Äste. Die zerklüfteten Kalksteinfelsen, hinterlassen von den eiszeitlichen Gletschern, sind verborgen unter hellgrün leuchtenden Moospolstern, und im Frühling, noch vor dem Austrieb der Haseln, blühen hier Buschwindröschen, Primeln und Orchideen; es sprießen zarte Gräser, und Farne entfalten ihre spiralförmig aufgerollten Wedel. In keltischer Zeit wurden hier heilige Quellen verehrt – ein Brauch, der umstandslos auch nach der Christianisierung Irlands übernommen wurde. Die Quellen heißen jetzt St. Brigid's oder St. Colman's Well, ihr Wasser gilt als heilkräftig und Feen und Elfen bewohnen wie eh und je diese verwunschenen Orte. Zwar werden die Haselhaine kaum



jemals 5 m hoch, doch die einzelnen Stämme wirken mit ihren bartlangen Flechten (ein Zeichen für die saubere Luft hier am westlichen Rande Europas) trotzdem, als wären sie Hunderte von Jahren alt. Das sind die Stämme allerdings nicht, denn der Haselstrauch regeneriert sich, indem er immer wieder junge Ruten aus der Wurzel treibt. Diese Eigenschaft nutzten auch die Siedler, nicht nur hier, sondern überall sonst, wo die Hasel wächst: Selbst wenn der ganze Strauch „auf den Stock gesetzt“, also knapp oberhalb des Bodens abgeholzt wird, treibt er wieder aus, längere und geradere Ruten als zuvor.

Anders als im Burren ging die Zeit der Haselwälder auf dem europäischen Kontinent bereits vor 200 Jahren ihrem Ende zu. Ausführliche Gedanken, nicht nur über die wirtschaftliche Nutzung der Haselhaine, sondern auch über ihren Erhalt und den planvollen Umgang mit dieser wertvollen Ressource, machte sich in der damaligen Zeit der Herzoglich Sächsisch- und Weimarsche Commerzienrat Carl Chr. A. Neuenhahn (1810) aus

*Moos überwuchert im Burren nicht nur die tiefen Spalten zwischen den Kalksteinfelsen, sondern auch die Stämme der alten Haselbüsche.*



Nordhausen.<sup>2</sup> Die Haselschösslinge sollten mindestens zwölf Jahre wachsen. Ab diesem Zeitpunkt waren sie für die Böttcherei, also die Herstellung von Fässern geeignet, die der Autor als kommerziell bedeutendste Verwertung ansieht. Nach dem Abholzen beginnt das Wachstum aufs Neue, die Haselsträucher regenerieren sich und nach weiteren zwölf Jahren bringt der Hain einen neuen Ertrag. Auf zehn Buchseiten folgt eine Beschreibung von weiteren Möglichkeiten der Nutzung, bis hin zum Pressen eines Öls aus den männlichen Kätzchen und zu Drechslerarbeiten aus dem schön gemaserten Wurzelholz. Neuenhahn bescheinigte damit der Haselwaldnutzung das, was wir heute Nachhaltigkeit nennen. Wenig später allerdings, 1831, beklagt der österreichische Forstwissenschaftler Gottlieb von Zötl (1800–1852) die zunehmende Verwilderung der Haselwälder, da kaum jemand noch die einwuchernden Bäume entferne.<sup>3</sup> Er warnt vor den hohen Kosten, wenn der Staat rettend eingreifen muss.

Tatsächlich sollte die Forstwirtschaft andere Wege einschlagen. Die artenreichen hellen Haselwälder mussten den düsteren Monokulturen der Fichten weichen und die nachhaltige Bewirtschaftung über Jahrhunderte machte der am Gewinn orientierten Holzernte durch Kahlschlag Platz. Wer die alteuropäischen Haselwälder erleben möchte, kann sie nur an wenigen Stellen noch finden. Der Burren in Irland wäre an erster Stelle zu nennen. In Deutschland gibt es sie vereinzelt, nur wenige sind geschützt, wie das Naturschutzgebiet „Gipskarstlandschaft Hainholz“ am Südwestrand des Harzes in Niedersachsen.

**Anmerkung:** Der Burren ist heute eine geschützte Region,<sup>4</sup> aber abgesehen von einem kleineren, als Nationalpark ausgewiesenen Bereich kein eigentliches Naturschutzgebiet. Damit wird Rücksicht genommen auf die jahrhundertlange Bewirtschaftung, die erst die Besonderheit der Region hervorbringt. Bestehende alte Haselhaine sind geschützt, neu aufkommende Verbuschung darf von den Farmern beseitigt werden.

# Haselnüsse – Botanik



Unsere heimische Haselnuss gehört zur Gattung *Corylus* in der Familie der Birkengewächse (*Betulaceae*). Von den Botanikern wird sie als Gewöhnliche Hasel oder als Waldhasel (*Corylus avellana*) bezeichnet. Je nach Zählung gehören 15 bis 20 weitere Hasel-Arten zu der in den gemäßigten Gebieten der nördlichen Hemisphäre verbreiteten Gattung. In Europa reicht das Verbreitungsgebiet der Waldhasel bis zum Polarkreis, im Osten bis zum Kaukasus und nach Kleinasien. In Mitteleuropa sind Haselbuschwälder nach dem Ende der letzten Eiszeit entstanden, als die Hasel aus ihren Rückzugsgebieten im südwestlichen Europa wieder in den Norden einwanderte. Nicht alle Vorkommen von Haselsträuchern in Deutschland sind jedoch naturwüchsig. Haselniederwald ist über Jahrhunderte forstwirtschaftlich genutzt worden und Vorkommen von Haseln in der Nähe von Siedlungen dürften in der Regel auf frühe oder sogar sehr frühe Anpflanzungen zurückgehen. Strittig ist, ob die mit der Waldhasel nah verwandte Lamberthasel mit ihren länglichen Früchten und der geschlossenen Fruchthülle als eigene Art, *Corylus maxima*, betrachtet werden soll. Außer ihr und der heimischen Haselnuss sowie der forstwirtschaftlich genutzten Baumhasel (*Corylus colurna*) sind bei uns keine weiteren Angehörigen der Gattung von kommerzieller Bedeutung.

Alle Haselarten sind sommergrüne, laubabwerfende Bäume oder Sträucher. Die Blütezeit liegt sehr früh, die Blüten erscheinen im Spätwinter und Vorfrühling an den noch kahlen Ästen, in sehr milden Wintern auch früher. Jede Pflanze verfügt über weibliche und männliche Blütenstände (Kätzchen), Haseln benötigen aber Fremdbestäubung durch andere Sträucher. Die Bestäubung erfolgt durch den Wind, die Blüte ist daher unscheinbar, nur die roten Narben ragen aus der Knospe hervor. Hinsichtlich ihrer Reifezeit können sich Haselnuss-Sorten



Hasel, *Corylus avellana*.

Die heimische Waldhasel *Corylus avellana*: a) männliche und weibliche Blüten an einem Zweig, b) Pollen, c) weibliche Blüte, d) Stempel und Fruchtknoten, e) Blätter und Fruchtstand, f) Nuss.